

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES
Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung
Band: - (2012)
Heft: 2: 100% erneuerbar ist möglich!

Artikel: KEV : drei Buchstaben, die die Welt veränderten
Autor: Rehsche, Guntram
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KEV: Drei Buchstaben, die die Welt veränderten

Trotz vieler Schlagzeilen in diesem Frühjahr: Die künftige Schweizer Energiepolitik ist noch längst nicht «im Trockenen». Während grosse Gaskombi-Kraftwerke zum «Pièce de Résistance» avancieren, steht auch die kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) wieder zur Disposition. Ohne deren Ausbau aber gibt es keine Energiewende.



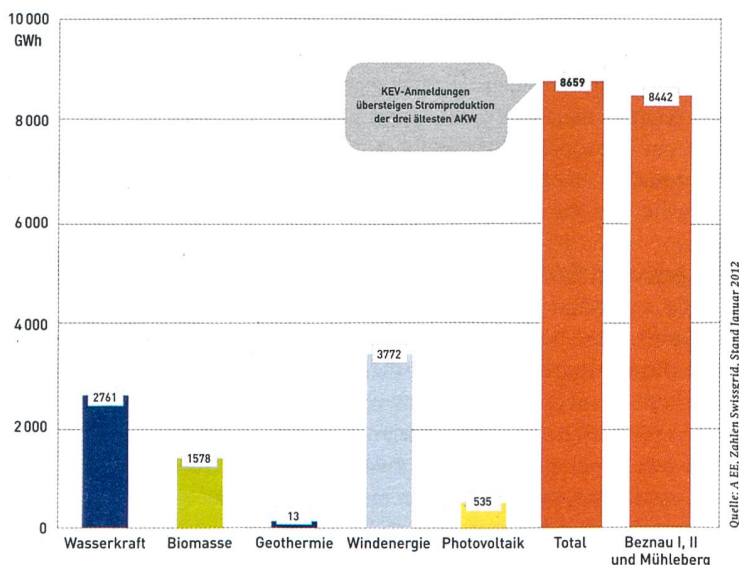
Von GUNTRAM REHSCHÉ

Ökonom und Journalist, guntram.rehsche@bluewin.ch

Kein Zweifel: Mit diesem Zungenbrecher kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) kann man auch baden gehen. Das hat vor drei Jahren Spanien vorgemacht. Nach einem phänomenalen Erfolg beim Aufbau neuer photovoltaischer Anlagen zur direkten Stromerzeugung aus Sonnenlicht wurde die finanzielle Last für die krisengeschüttelte iberische Halbinsel zu gross.

Vorwärts und wieder zurück in Spanien

Das Förderprogramm wurde von einem auf den anderen Tag sistiert – sogar eine rückwirkende Senkung kam ins Spiel, die noch heute Gegenstand gerichtlicher Auseinandersetzungen ist. Der Konstruktionsmangel der spanischen KEV-Version lag neben administrativen Mängeln darin, dass die von den StromkonsumentInnen erhobenen Fördermittel direkt in den spanischen Finanzhaushalt einflossen. Womit die Milliardenausgaben für Erneuerbare dann verantwortlich schienen für das Staatsdefizit und unter Druck gerieten.



Für die KEV sind Projekte mit insgesamt 8659 GWh Strom aus Erneuerbaren angemeldet. Davon sind erst 1059 GWh Jahresproduktion in Betrieb (Stand Januar 2012).

Der Autor betreibt Solarmedia, einen tagesaktuellen Blog zur solaren Weltwirtschaft: <http://solarmedia.blogspot.com>

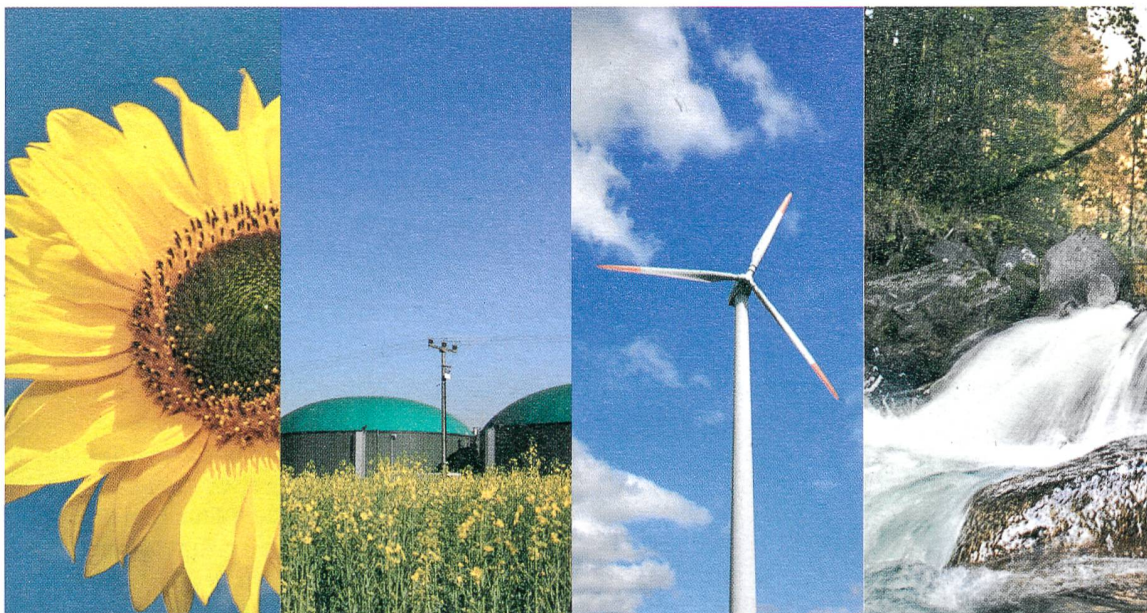
So also geht es nicht – und das Hüft und Hott im nördlichen Nachbarland ist auch nicht gerade erbaulich. Obwohl in Deutschland die Erfolgsgeschichte der Einspeisevergütung geschrieben wurde. Schon in den frühen 90er-Jahren gab es wie etwa in Aachen regionale Modelle zur Förderung von Solarstrom, denen eines gemeinsam war: Die hohen Investitionskosten sollten kontinuierlich und dank gesicherter Erträge über eine längere Zeit hinweg amortisiert werden. Pate stand den Projekten übrigens auch eine Schweizer Idee, hatte doch die Berner Gemeinde Burgdorf anfangs des Jahrzehnts Solarstromproduzenten 1 Franken für jede eingespeiste Kilowattstunde garantiert.

Solarboom in Deutschland

Getragen vom Erfolg der Windstromförderung ging es in Deutschland dann aber wesentlich schneller voran als hierzulande. Das dort Einspeisevergütung geheissene Vorgehen wurde innert eines Jahrzehnts zum Renner unter den wirtschaftspolitischen Förderinstrumenten. Vor allem die Photovoltaik (PV), deren Anwendung anfangs teuer war und weit über den Kosten anderer Energieerzeugungsarten lag, profitierte. Nicht nur wurde Deutschland Weltmarktführer sowohl in der Produktion von Modulen, Wechselrichtern und allem, was es in der Solarwirtschaft so braucht. Es wurden gleich auch im Inland, wahrlich nicht von Sonnenschein verwöhnt, zigtausende PV-Anlagen aller Grössenordnungen erstellt: In den beiden vergangenen Jahren jeweils zwischen 7 und 8 Gigawatt an Leistung. Was auch hiess: Bereits wurden jährlich so viele Anlagen errichtet, wie es braucht, um gleich viel Strom wie ein riesiges Atomkraftwerk zu produzieren. Folge des gigantischen Zubaus: Der Anteil der solaren an der Gesamtstromproduktion Deutschlands hat Ende des ersten Quartals 2012 die 4-Prozent-Hürde überschritten und erreicht bereits die Hälfte des erzeugten Windstroms.

... und die Schweiz auf Sparflamme

Hierzulande beträgt dieser Anteil nach wie vor nicht einmal einen Zehntel des deutschen Werts (knapp



100% Strom aus Erneuerbaren: Das Potenzial ist vorhanden. Aber ohne Ausbau der KEV gibt es keine Energiewende.

0,3% nach einem Zubau auf total rund 200 Megawatt per Ende 2011). Trotz Einführung der KEV vor mehr als drei Jahren ist also etwas schief gelaufen. Oder mit Blick auf Spanien – man kann nicht nur zu viel, sondern auch zu wenig Förderung leisten. Konkret sah das so aus: Mit dem neuen schweizerischen Stromversorgungsgesetz wurden Einspeisevergütungen für Strom aus erneuerbaren Energien zwar eingeführt, allerdings mit einem Deckel versehen. Die Summe der entstehenden Mehrkosten (die so genannte KEV-Umlage) beträgt unterdessen rund 450 Millionen Franken jährlich und alimentiert sich aus dem Zuschlag auf jeder verbrauchten Kilowattstunde Strom von höchstens 0,9 Rappen.

Längst nicht genug, um all die KEV-Gesuche – über 15'000 an der Zahl – für photovoltaische Anlagen zu berücksichtigen, die sich um den kleinen PV-Anteil am Fördertopf balgen. Die Hälfte der Mittel ist nämlich für die Wasserkraft reserviert, und auch Windanlagen beanspruchen höhere Beträge, obwohl diese nicht ausgeschöpft werden. Demgegenüber blieben für die Solarstromförderung anfänglich nur gerade mal 15 Millionen Franken. Ob es bald mehr sein werden, steht noch in den parlamentarischen Sternen – wenn auch etwa der Fachverband Swissolar grosse Hoffnungen hegt. Dessen Präsident ist der Waadtländer SP-Nationalrat Roger Nordmann, der im vergangenen Jahr den Weg zur Energiewende vorzeichnete.

«Deckel weg» bei der Einspeisevergütung

Nordmann fordert nicht erst seit dem Desaster in Fukushima und im Einklang mit seinem Verband das Ende der Fördergrenze («Deckel weg») und sieht in der Mitte April vorgestellten Skizze von Bundesrätin Doris Leuthard für die neue Schweizer Energiepolitik viel Potenzial. Wird die konkretisierte Strategie eines Tages Realität – ein entsprechendes

Gesetz dürfte wohl frühestens 2015 in Kraft treten – würde die Einspeisevergütung mehr Mittel erhalten, aber auch einschneidende Veränderungen erfahren. Nur grössere Photovoltaikanlagen (vorgeschlagen ist eine untere Leistungsgrenze von 10 Kilowatt, die für die Stromversorgung von mehr als einem Haushalt reicht), erhielten in Zukunft die KEV, während kleinere Anlagen mit einem einmaligen Beitrag (bis zu 30% der Erstellungskosten) bedient würden. Ob das dann einen Fortschritt darstellt oder nicht, hängt von den konkreten Gegebenheiten ab – vor allem vom Preis, den die Anlagenbetreiber für ihren zeitweise anfallenden Überschussstrom vom Elektrizitätswerk erhalten. Der Stau bei der KEV liesse sich – so die nötigen Mittel wirklich bereit gestellt werden – schnell auflösen. Und so käme endlich eine Entwicklung in Gang, die ursprünglich in der Schweiz eingesetzt hatte, die unterdessen aber in vielen Ländern der Welt (rund deren 60 kennen bereits eine Einspeisevergütung), wesentlich weiter voran geschritten ist. Mit Solaranlagen auf möglichst vielen Hausdächern würde die KEV oder deren Alternative die Produktion von Strommengen erlauben, die längst den Ersatz der drei AKW Mühleberg und Beznau I & II möglich machten (was dann dem Ziel von Swissolar entspräche: 20% Solarstrom bis 2025). <

Der Blick aufs Detail: Eine gute Übersicht zur Funktionsweise und zu den technischen Details vermittelt eine Broschüre der Agentur für Erneuerbare Energie und Energieeffizienz AEE («Kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) – die Energiewende ist finanzierbar»). Download und Bestellung über www.aee.ch.

Zwei neuere Bücher zur Schweizer Energiepolitik – auch mit Bezug zur KEV:

- Roger Nordmann: «Atom- und ertdölfrei in die Zukunft»
- Rudolf Rechsteiner: «100 Prozent erneuerbar – So gelingt der Umstieg auf saubere, erschwingliche Energien»